

Eine Sprache - Eine Welt

Teil 3: Arme, Hände und Finger verraten vielleicht doch mehr, als wir glauben

Wenn von Körpersprache gesprochen wird, denken die meisten Menschen, zuerst an die Bedeutung des Gesichtes. Unsere Arme, Hände und Finger können jedoch auch ein sehr zuverlässiger Signalgeber unserer Befindlichkeit sein.

Beobachten Sie einmal einen Mann und eine Frau beim Kennenlernen. Sind sich beide wohlgesonnen, so werden sich deren Hände und Arme frei und mit Leichtigkeit bewegen. Herrscht jedoch eine gewisse Kühle oder gar Ablehnung, so werden Sie mit Sicherheit feststellen können, dass sich eine gewisse Starre auch in deren Arme und

Händen widerspiegelt. Jede körperliche Tätigkeit, jede Bewegung eines Muskels kostet uns Menschen „Energie“. So verhält es sich auch in der Aussendung unserer non-verbalen Signale.

Eine Fußballmannschaft, welche ein Tor geschossen hat, wird zeitgleich mit ihren Fans die Arme in die Höhe reißen, um sich dadurch Größer und Sichtbarer zu machen.

Die Arme der gegnerischen Mannschaft werden wohl in diesem Augenblick nach unten herabfallen,

um dadurch Kleiner und Unsichtbarer zu werden.

Wir Menschen wenden Energie auf, wenn wir darin einen Sinn und Nutzen finden. Stellen Sie sich einmal einen ausgiebigen Einkauf in Ihrem Supermarkt vor. Der Einkaufswagen voller Lebensmitteln und Waren. Die Einkaufstüten werden immer mehr und schwerer. Der wohl einzigste Sinn darin, dass Sie mit Ihren Armen diese Tüten vom Boden hochheben und nach Hause tragen werden, besteht vermutlich allein darin, diese in Ihren sicheren Vorratsschrank zu transportieren. Wie verhält es sich nun bei Men-

schen, die Energie dafür aufgewendet haben ihre Arme, entgegen der Schwerkraft, nach hinten zu bewegen, um diese anschließend im Rücken zu verschränken. Eine Haltung welche Sie häufiger bei Vertretern der Kirche, Ärzten, Anwälten, Professoren, Militär wieder finden, aber auch wenn Sie Besucher einer Kunstgalerie oder eines Museums beobachten. Diese Haltung ist als klares Signal zu verstehen, dass dieser Mensch einen größeren Abstand gewahrt haben möchte und zumindest körperlichen Kontakt ablehnt.

Wir Menschen haben von Baby-

alter an das Bedürfnis nach Berührung und berührt zu werden. Berührungen haben eine beruhigende Wirkung. Gerät ein Mensch nun in eine Situation, welche sowohl negativen als auch positiven innerlichen Stress verursacht, so wird dieser Mensch unbewusst nach beruhigenden Berührungen suchen. Findet dieser Mensch niemanden, welcher ihm dieses Bedürfnis befriedigt, so können wir dies sehr gut daran sehen, dass dieser Mensch z.B. durch Streichen über den Handrücken, den Handinnenflächen; Spielen mit den Fingern; das Berühren des Halses mit

den Fingern; das Streichen mit der Hand durch das Haar; usw., allgemein gesagt „Der Mensch versucht durch diese Selbstberührungen innerlichen Stress abzubauen und sich damit selbst zu beruhigen“. Ein verallgemeinernder Trugschluss ist „Ablehnung“, wenn ein Mensch seine Arme vor der Brust verschränkt. Diese Haltung kann auch „ich möchte mich schützen“ bedeuten.

In der nächsten Seestyle-Ausgabe: Beine und Füße sind doch verräterischer als wir glauben.

□ Michael Diaz

